



Abend:

Zeitung.

196.

Mittwoch, am 17. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Karl Lebrün.

(Nekrolog.)

Wieder ein Stern am deutschen Theaterhimmel ist erblichen, wieder hat der unerbittliche Tod einen in ganz Deutschland, und in Hamburg zumal, beliebten, hochgefeierten Bühnenkünstler von der Bühne des Lebens abgerufen. Karl Lebrün ist nicht mehr. Er starb plötzlich an einem Nervenschlage in der Nacht vom 24. zum 25. Julius. In den letzten Jahren nach seinem Zurücktritt von der Direktion des Hamburger Stadttheaters, war er meist leidend, gelähmt, und der vorhin so bewegliche, lebensfrohe, nimmer rastende Mann mußte an einen Sessel gefesselt, das Zimmer hüten. Er ertrug diesen Zustand mit bewundernswürdiger Ergebung und, wie er war, an rastlose Thätigkeit gewöhnt, hatte er sich mehr literarischen Beschäftigungen zugewendet, die ihm in seiner künstlerischen Blüthezeit schon immer eine liebe Nebenbeschäftigung gewesen waren.

Den Sommer über pflegte er in ländlicher Zurückgezogenheit, im Nobiling'schen Hôtel vor dem Dammtore, an den reizenden Ufern der bläulichen Alster zuzubringen, und gerade dieser Sommer war für ihn ein glücklicher, in hoffnungsvoller. Sein Zustand besserte sich zusehends, seine Freunde und er selbst hofften mehr als je auf seine baldige Wiederherstellung. Er fühlte sich wohler, besser. In den letzten Wochen vor seinem Ende fing er gerade an wieder auszugehen. Von treuer

Tochter Hand geleitet war er mehrmals zu Fuß in die Stadt gegangen, hatte die trauernden Trümmerfelder, die gähnende Grabstätte so viel Glücks und blühenden Wohlstandes, in den glühenden Sonnengluthen wehmuthsvoll durchwandert und manchen trauten Freund und alten Bekannten durch seinen Besuch überrascht. Auch den Ort seines früheren Wirkens, an den ihm noch immer unwiderstehliche Liebe und unauslöschliche Neigung fesselte — das Theater hatte er mehrmals wieder besucht, und an den Fortschritten und dem glänzenden Erfolge seiner von ihm gebildeten, zärtlich geliebten Antonie die reinsten Waterfreude genossen. — Noch wenige Tage vorher hatt' ich ihn gesehen, er war, wie immer ein heiterer, jovialer Gesellschafter. Die Flamme seines Lebens war neu und kräftiger aufgeflackert, um auf einmal, plötzlich zu verlöschen.

Karl Lebrün, eine lange Reihe von Jahren Mitglied (namentlich im komischen Fache kaum übertroffen) und Direktor der Hamburger Bühne, ward am 8. Oktober 1794 zu Halberstadt geboren, widmete sich früh der Bühne und wurde Theater-Direktor in Hamburg, trat jedoch später von diesem Posten wieder zurück und privatisirte seitdem. Was Lebrün als Künstler gewesen, was er mit seiner trockenen, gesunden, nimmer verwüstlichen Komik, dieser übersprudelnden Champagnerlaune, geleistet, lebt fort in Aller Erinnerung. Sein Wirken ist ein integrierender Theil der herrlichen Blüthenperiode des Hamburger Konversationsstückes und neben den Namen Schröder und Schmidt

glänzt der Lebrun's, ein frisch grünendes Blatt des nimmer welkenden Trifoliums.

Als gewandter und bühenkundiger Dichter und Bearbeiter gab er heraus:

Kleine Lustspiele und Poffen. Mainz 1808.

Neue kleine Lustspiele und Poffen. Ebd. 1818.

Neueste kleine Lustspiele und Poffen. Ebd. 1820.

Erzählungen und Verselien. Leipzig 1820.

Lustspiele. Original und Bearbeitung. Mainz. 1822. 2 Theile.

Bühnenspiele. Ebendasselbst 1825 und 1830. 2 B.

Piccard's Lustspiele. Ebendasselbst 1826.

Lustspiele und Erzählungen. Ebendasselbst 1827.

Vor- und Nachspiele für die Bühne. Ebendasselbst 1833 — 1834. 2 Bände.

Der Mann mit der eisernen Maske. Ein Rechtsstreit. Hamburg 1836.

Außer den hierin enthaltenen Stücken, welche größtentheils auch einzeln sich vorfinden, lieferte er mehrere Dramen in Rogebue's Almanach dramatischer Spiele (im 19. 21. 22. 23. 24. 31. 32. Jahrgange) und in das Jahrbuch deutscher Bühnenspiele (2. 4. 5. Jahrgang) und ließ noch einzelne Sammlungen seiner theatralischen Arbeiten im Druck erscheinen. Ueber den Werth dieser sämtlichen Stücke hat das Urtheil des Publikums längst entschieden. „Große Bühnenkenntniß — bemerkt D. L. B. Wolf mit Recht — ein rascher, witziger Dialog und eine gewandte Behandlung der, meist ausländischen Originalen nachgebildeten Charaktere und Situationen haben Lebrun's dramatischen Arbeiten überall eine freundliche und ehrenvolle Aufnahme verschafft.“ —

Sein treffliches „Jahrbuch für die Hamburger Bühne“ auf 1841 ist nicht allein für die ältern Theaterzustände von großer Wichtigkeit, sondern auch von bedeutendem allgemein literarhistorischem Werthe. An dem Blum-Marggraff'schen Theaterlexikon nahm er fortwährend thätigen Antheil, und lieferte viele werthvolle größere Artikel für dasselbe; es findet sich darin auch seine Autobiographie. — Des Verstorbenen Gemahlin und seine liebenswürdige Tochter Antonie sind Zierden der Hamburger Bühne.

Dr. Henning.

Wanderung vom Faulhorn nach Grindelwald.

(Fortsetzung.)

Der Weg zu dem, etwa eine Stunde vom Wirthshause entlegenen oberen Gletscher, ist einer der ange-

nehmsten Spaziergänge in der ganzen Schweiz. Die mannigfach bebaute Thalsole allüberall voll kleiner Hügelchen — Anschwemmungen aus grauer Vorzeit, wo hier ein See wogte und allmählich abfloß — die abwechselndsten Uebersichten darbietend, kann füglich als eine einzige, weithin verbreitete Kolonie angesehen werden, denn alle paar hundert Schritte ragt ein nettes, reinliches Bauernhaus, mit seinem weitvorspringenden Dache über Baumgipfel hervor, meistens von einer jener Erhöhungen weithin seine freundliche Umgebung überblickend. Dieser Spaziergang, auf welchem man den Mühlen- und den schwärzlichen Berglibach überschreitet, bietet Gelegenheit zu einer, wenigstens flüchtigen Uebersicht des Grindelwalder Thalgeländes. Nach dem Zeugnisse des trefflichen Topographen Wyß berichtet die Sage über den Ursprung der Benennung des Lauterbrunnens- und Grindelwaldthales Folgendes: Ehe noch beide Thäler bewohnt waren, und als einst die benachbarten Bewohner von Hasli und Interlachen, in dem Drange sich auszubreiten, ein paar Rundschafter hingsendet hatten, ward von denselben auf die Frage, was sie dort angetroffen hätten, erwiedert: „Lauter Brunnen und Grindel Wald,“ (Grindel bedeutet noch heut zu Tage bei den Haslern einen Hügel oder Bühel.) Nicht also die Klarheit und Reinheit, sondern die Menge der Gewässer hätte dem einen, und die geschlossene Gegend voll Waldung dem andern dieser Thalgründe seinen Namen verschafft. — Das Thal von Grindelwald, welches in Vereinigung mit den dazu gehörenden vielen Gebirgen eine Landschaft heißen kann, erstreckt sich, wenn man allein auf seine Naturgränzen sieht, von Zweilütschinen aufwärts bis an den Fuß der Bernerischen Hochgebirge Wetterhorn, Schreckhorn und Eiger, welche Bern von Wallis scheiden. In dieser Ausdehnung hat das Thal von Zweilütschinen bis zur letzten Winterbehauung, am Fuße der Hasler- oder großen Scheideck ungefähr 4 Stunden Länge bei sehr abwechselnder Breite, die am Pfarrhose in ihrer größten Weite eine halbe Stunde, bei ihrer sogenannten Enge in ihrer größten Beschränkung kaum 100 Schritte, innerhalb welcher Fluß und Straße Raum haben müssen, beträgt. Südöstlich, am Fußeder Hasler Scheideck, nimmt das Thal seinen ersten Ursprung, und nordwestlich vereint es sich, bei Zweilütschinen auslaufend, mit dem Ausgange des Lauterbrunnenthales in einen aus zwei gewaltigen Wurzeln ausgehenden Stamm. Die Luft dieses Thales ist frisch und rein; seine Erhebung bei 3150 Fuß über dem Meere und seine Lage dicht an den ungeheuersten Eisbergen der ganzen Schweiz bringt die

mit sich. Auch an den schwülsten Sommertagen ist es zur Morgenzeit daselbst nicht nur kühl, sondern sogar kalt, und man hat diese Kälte mit der beständig wechselnden Zu- und Abnahme der Gletscher im Verhältnisse gefunden. Gleich nach Sonnenaufgange beginnen die Gletscherwinde zu blasen; gegen 10 Uhr fangen sie an am Empfindlichsten zu werden und hören erst beim Einbruche der Nacht wieder auf. Dieß geschieht jedoch nur im Sommer, wenn niederwärts wärmere Luftschichten liegen und die Atmosphäre sich in's Gleichgewicht zu setzen strebt. Im Winter dagegen hören diese Passatwinde auf, und das Klima im Thale ist stets um ein paar Grade milder als in Bern, weil die nördliche Kette beim Faulhorn den Nordwind gänzlich absperrt. Dagegen sind die Föhn- oder Südwinde außerordentlich stark und nicht selten gefährlich. Sie kommen zum Theil mehr südwestlich von der Wengernalpe und der Jungfrau her. Zuweilen sind sie mächtig genug, um Bäume auszureißen und die mit Steinen beschwerten Schindeldächer der Häuser abzutragen. Dagegen vermag der Föhn aber auch im Frühlinge an einem einzigen Tage eine ganze Hasler Elle von Schnee, 2 Fuß 3 Zoll hoch, wegzuschmelzen und bezeugt sich dann äußerst wohlthätig. Die tiefen Einschnitte in der großen südlichen Gebirgskette lassen ihm hierzu den freiesten Zutritt. Uebrigens ist die Witterung ziemlich unbeständig und der Sommer bringt viele Gewitter, deren Blitze und Hauptschläge sich aber nie in der Tiefe, sondern nur an den rings himmelanragenden, ungeheuren Wetterableitern entladen. Unter den Letzteren ist namentlich der Männlichenberg den Wettereschlägen dergestalt ausgesetzt, daß sein Gipfel davon wie mit Pflügen durchfurcht seyn soll.

Die natürliche Wärme des Föhnwindes ist hier zu Lande gewöhnlich der Vorbote des Lenzes, befreit oft in wenigen Stunden die tieferen Thalgründe gänzlich von Schnee und setzt die ganze Vegetation gleichsam noch einmal in Bewegung. Oft sieht man die Blumen und Kräuter noch durch den Schnee emportreiben. Aus den tiefen Thalgründen steigt dann der Frühling nach und nach an den Seiten der Gebirge in die Höhe, und der Hirt, ihm mit seiner Heerde auf dem Fuße folgend, hat das seltene Vergnügen, die Annehmlichkeiten des Lenzes bis in den späten Herbst zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

K u r i o s a .

Als Fürst Blücher sich 1815 in Hamburg befand und von Allen hochgefeiert wurde, erschien in einem

dortigen Intelligenzblatte folgende Apostrophe an ihn: „Herzenvater Blücher! Du von Gott gesandter Held! Retter aller Deutschen! Jetzt in unserer Mitte! Bleib gesund! Vorwärts marsch! Und wenn Dein Senkblei sinkt, so blick' hinauf zu Gott! Der wird Dir die Krone der Vergeltung schenken, zum Lohne Deiner Tapferkeit!“ — Die Verfasserin dieser Zeilen war die Frau eines Zimmermeisters, und zum Dank für diese patriotische Herzensergießung schickte ihr der greise Held sein Bildniß, welches sie bis an ihres Lebens Ende getreulich aufbewahrt.

An einem sogenannten Weinkeller in S. befindet sich ein Aushängeschild, worauf zu lesen: „In diesem Keller fährt täglich ein Wagen nach Lübeck.“

Karl Hold.

F e u i l l e t o n .

Es ist so eben bei Morasch und Skerl in Dresden ein recht artiges Oktavblatt erschienen, das Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse darstellend. Je interessanter dieser Punkt an sich ist, welchen gewiß kein Fremder unbefucht läßt, je pittoresker und einladender das neue Gebäude, was jetzt als Restauration dort aufgeführt worden, um so lieber wird man eine Erinnerung daran aufbewahren und dieses an Staffage ungemein reiche Blatt ist so gut aufgefaßt und ausgeführt, daß es jeder Sammlung von Reiseindrücken Ehre machen wird.

H.

I h r G r a b .

Von

Joseph Mendelssohn*).

Sie haben Dir die Gruft gegeben
In dunkler Erde, still und kühl,
Sollst schlummern bis zum neuen Leben,
Auf schwarzem, kaltem Bretterpfluß.

Wohl ruh'st Du schön in Blumenmitte,
Im Grab noch ihre Königin, —
Doch nah'n den Blumen fremde Schritte
Und geh'n entweichend d'rüber hin.

Ich wollte hehrer Dich bestatten,
Da, wo auch lebend Du gewilt:
In meinem Herzen, theurer Schatten,
Das nur der Kummer mit Dir theilt.

*) Aus Mendelssohn's in den nächsten Wochen bei Ph. Reclam in Leipzig erscheinenden Dichtungen: „Wilde Blumen.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Zull.

„Gieb dem Teufel einen Finger und er nimmt sofort die ganze Hand!“ so lautet ein altes bewährtes Sprüchwort, das zu kommentiren ich alle Gelegenheit habe; „gieb dem Teufel der Saumseligkeit eine Stunde und er wird unvermeidlich verlorene Wochen und Monde daraus weben.“ Bis auf 3 Stunden Entfernung sind Leipzig und Dresden aneinandergerückt und es sind drei Monate, seit ich Ihnen den letzten Bericht sandte. Wäre ich arrogant, — was ich eigentlich als Berichterstatter seyn sollte und müßte — so würde ich die Leser bedauern, daß sie meine interessanten Mittheilungen so lange entbehren mußten; ich thue es nicht, in der Hoffnung, die Leser werden dagegen so billig seyn, nicht zu bedauern, daß sie nun die Nachlese von 3 Monaten genießen sollen. Dieselbe wird außerdem möglichst kurz werden und sich fast nur an's Theater halten, wobei die Leser noch den Gewinn (!) einer Uebersicht haben. Worüber sollte ich auch sonst berichten? Ueber die Messe? In den Worten: sie war in jeder Beziehung mittelmäßig, sind alle Berichte enthalten. Oder über ihre größte Merkwürdigkeit: Louis Drucker? Der ist moralisch todt, die hiesige Presse hat ihn hingerichtet und de mortuis etc. Daß aber die Presse ihn hingerichtet hat, daran hat sie wohl gethan — nicht etwa weil Drucker so bedeutend war, daß man einen vereinten Angriff auf ihn machen mußte; deshalb hätte sie kein Wort zu verlieren brauchen; — oder weil er einen verderblichen Einfluß auf die Sitten haben konnte; wer ihn einmal gehört, schlich mit Ekel und Beschämung von dannen und kehrte nicht zurück, nur sein gewohnter Kreis blieb treu, und an dem ist Nichts zu verderben; — sondern deshalb mußte sie mit aller Entschiedenheit gegen ihn auftreten, weil durch ihn der Sittenlosigkeit, Gemeinheit und Unzucht ein öffentliches Ratheder ungestraft errichtet wurde, während sonst Wort und Schrift ängstlich bewacht und gehütet wird. — Ueber die Theilnahme an Hamburg's furchtbarem Geschieh zu berichten, wäre jedenfalls überflüssig; es giebt Dinge, die mit den schönsten Worten nicht deutlicher und ehrenvoller bezeichnet werden können, als durch die einfachste Meldung der Thatsache; so hier: Leipzig hat binnen wenigen Tagen, außer reichlichen Unterstützungen an Lebensmitteln, Kleidern u. s. w., über 30,000 Thaler der unglücklichen Schwesterstadt geopfert, ohne daß deshalb die armen Opfer ähnlichen Brandunglücks im eigenen speziellen Vaterlande leer ausgingen. — Also wenden wir uns denn zum Theater und zwar zu den Neuigkeiten seit meinem Lehren; es waren:

1) *Jarvis*, oder: „Der ehrliche Name,“ Schauspiel in 2 Akten, nach Lafont, von Th. Hell. Wenn es des Beurtheilers Pflicht ist, das Verständniß und die Anerkennung der Produktionen zu vermitteln, so folgt daraus, daß er sie auch ungeschont gegen ein unbilliges Urtheil des Publikums in Schutz nehmen muß. Und diese Pflicht erfülle ich hier; das Stückchen hat nicht gefallen, trotz seiner interessanten Handlung, trotz seiner spannenden und wirklich neuen Situationen, trotz seiner gehaltenen anziehenden Charakteristik, und trotz der bewältigenden Macht, die es in seinem Verlaufe auf das Gefühl ausüben muß; es hat nicht gefallen, weil es in der Hauptrolle — auf deren Darstellung allerdings der Erfolg größtentheils beruht — gänzlich vergriffen wurde. Uebertreibung ist der Tod manches andern Stückes, um

so mehr des vorliegenden, dessen Spannungen ohnehin bis nahe an die äußersten Grenzen geführt sind. Herr Reger, der Darsteller des „*Jarvis*,“ aber übertrieb auf eine Weise, daß die Darstellung im eigentlichsten Sinne des Wortes widerlich wurde. Herr Reger ist ein so trefflicher Spieler, daß man ihm einen Mißgriff wohl verzeihen kann; aber er hat den großen Fehler, daß er mit seiner Kraft nicht haushalten, sich nicht zu mäßigen weiß. Weil er sich überanstrengt, wird sein männlich kräftiges Organ in leidenschaftlicher Erregung oft kreischend, krächzend, schneidend und rostig, er geberdet sich als ob er epileptische Zuckungen hätte und erweckt im Zuschauer ein unerträgliches und widerwilliges Gefühl, so spielte er den „*Jarvis*“ und so mußte er fallen.

2) *Steffen Langer* aus Glogau, oder: „Der holländische Kamin,“ Original-Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler,“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. Ein langer und ein lockerer Titel! Mit dem Worte „Original“ scheint es Mad. Birch-Pfeiffer nicht genau zu nehmen; ob der Stoff irgend einer Erzählung entlehnt ist oder nicht, kommt hier nicht in Betracht, obgleich das Ganze sehr novellenartig aussieht; aber am Stücke ist gar nichts „Originalles,“ d. h. Eigenthümliches, Neues, Ueberraschendes; Charaktere, Intriquen und Situationen sind dagewesen, die Sprache und die Behandlung ist die gewohnte, d. h. „nicht originale“ der Verfasserin und somit ist die Bezeichnung mindestens überflüssig. Die Wirkung des Lustspiels beruht meist auf der unmittelbaren Einwirkung Peter's des Großen auf die Schicksale des Seilers Steffen Langer, auf der persönlichen Erscheinung des Monarchen, dem das Uebrige zur Folie dient. Aber dieses Wirkungsmittel ist ein verbrauchtes, die Czare und die Friedrichen haben sich ausgelebt auf der Bühne, mindestens so lange, bis sie in einer würdigen historischen Auffassung wieder erscheinen, nicht in der traurigen Ausstattung eines Dreipfennigbilderbogens. So war denn der Erfolg ein sehr geringer, obgleich Herr Reger die äußere Eigenthümlichkeit des Czaren leidlich zur Anschauung brachte und auch sonst gut gespielt wurde.

3) Die *Memoiren des Teufels*, Lustspiel in 3 Akten nach Arago und Vermond, von Herrmann. Eine comédie larmoyante, ein Gemisch von Scherz und Ernst, wie es die neuere französische Bühne liebt, oder wie es vielmehr die kleinere Theater beliebt zu machen gezwungen waren; etwas reiche und vornehme Berruchtheit, einige gekränkte Unschuld und Tugend, ein Bischofen ritterliche Bürgerlichkeit und schließlich ein Diensthote, der vor lauter Redlichkeit und Edelmuth zerplagen möchte; das rüttelt und schüttelt sich durcheinander, bald ist dieß und bald das Oben an, schließlich klärt sich's auf wie nach einem Hagelschauer, die Bürgerlichkeit macht eine reiche Heirath und der Diensthote bleibt — Diensthote und geht am Gefühl seines Edelmuthes, wie der Dachs an seinem Fett. Wenn nun bei solchem Gemisch die Rührung faustdick kommt, so bleibt natürlich bei uns gemüthlichen Deutschen der Beifall nicht aus und so wurde er auch hier reichlich gespendet. Wenn ich diese Gattung mißbillige, wenn ich ihr jedes wahrhaft gesunde Leben abspreche, nur eine falsche, ja höchst verderbliche Moral darin sehe und demnach den Erfolg dieser halt- und zwecklosen Zwitterstücke aufrichtig bedauere, so hindert das nicht, das brave Spiel der Darsteller anzuerkennen, was denn hiermit im Allgemeinen, wie hinsichtlich des Herrn Düringer, Robert, besonders geschieht.

(Fortsetzung folgt.)